

Einzigartiges Wappen zieht ins Rathaus

KUNST „Ein absoluter Glücksfall“ – Neuer Standort in Delmenhorst für das Glasmosaik-Werk

VON KERSTIN BENDIX-KARSTEN

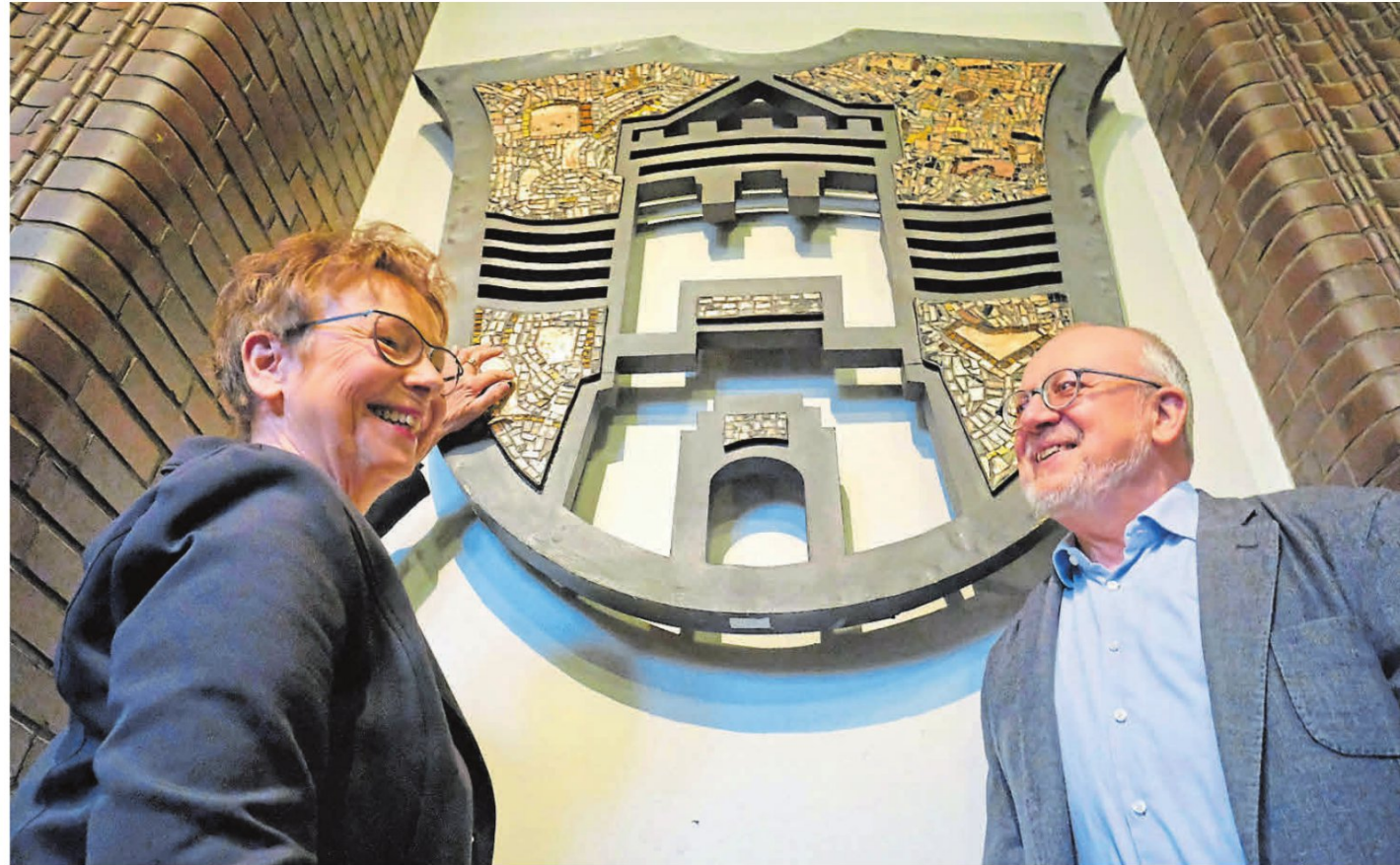
DELMENHORST – „Das ist ein absoluter Glücksfall“, schwärmt Susann Hylla. Einen besseren Platz für das Wappen-Mosaik von Delmenhorst, das ihr Vater einst geschaffen hat, kann sie sich nicht vorstellen. Dem stimmt auch die Oberbürgermeisterin zu. „Das passt hierher, so als wäre es schon immer da gewesen“, sagt Petra Gerlach.

Die zwei Frauen stehen im Foyer des Delmenhorster Rathauses und blicken auf die Wand rechts neben dem Haupteingang, an dem das Wappen der kreisfreien Stadt als riesiges Glasmosaik hängt. Eigentlich ist dieser Platz nicht ideal für ein Kunstwerk. „Es ist eine dunkle Ecke“, sagt Hausmeister Holger Ley. Doch diesem Umstand wusste er Abhilfe zu verschaffen – mit einem zusätzlichen Strahler am Kronleuchter im Foyer. „So ist es jetzt perfekt“, findet Ley. Zuvor hing an gleicher Stelle rund 30 Jahre lang ein Werk von Hans Meyerholz, das jedoch 2022 aufgrund von Sanierungsarbeiten abgehängt wurde.

Eines von elf Wappen

Genau 1,30 Meter hoch und 1,40 Meter breit ist das eindrucksvolle Kunstwerk, das Georg Schmidt-Westerstede 1966 geschaffen hatte. Mehr als 50 Jahre hing dieses mit zehn weiteren Wappen des Oldenburger Landes am Hauptsitz der Nordwest-Zeitung (NZW) in Oldenburg. Der Zeitungsverlag hatte den 1921 in Wilhelmshaven geborenen Künstler damit beauftragt. „Die NWZ wollte mit den Wappen ihr Verbreitungsgebiet darstellen“, berichtet Manfred Hylla, Schwiegersohn des 1982 verstorbenen Künstlers.

Als der NWZ-Verlag 2020 nach Etzhorn umzog und das



Susann und Manfred Hylla freuen sich über den neuen Standort im Foyer des Rathauses für das Glasmosaik-Wappen von Delmenhorst, das ihr Vater Georg Schmidt-Westerstede erschaffen hat.

BILD: INGO MÖLLERS

Gebäude an der Peterstraße ans Pius-Hospital verkaufte, ließ das Zeitungshaus die Wappen von der Fassade nehmen und restaurieren. Die Idee, die Wappen auch in den Neubau zu integrieren, zerstrug sich. „Sie haben nach anderen Abnehmern gesucht“, berichtet Hylla. Allerdings erfolglos.

An diesem Punkt kam das Ehepaar Hylla, das als direkte Angehörige seit vielen Jahren den künstlerischen Nachlass von Georg Schmidt-Westerstede verwaltet, ins Spiel. Sie übernahmen die Suche – mit Erfolg. Sie kontaktierten die Landkreise und Städte der elf Wappen, ob sie eine Verwendung dafür haben. „In allen Fällen haben wir eine Zusage bekommen“, erzählt Manfred Hylla. Darunter auch vom

Landkreis Oldenburg und von der Stadt Delmenhorst.

„Kunst am Bau“

Das Mosaik-Wappen im Rathaus ist keineswegs das einzige Werk von Georg Schmidt-Westerstede in Delmenhorst. Im Speisesaal auf dem Gut Dauelsberg findet sich ein Relief von ihm. „Das war damals ein Geschenk“, erzählt Manfred Hylla. Sein Schwiegervater, der in Westerstede aufgewachsen war und in jungen Jahren zur besseren Unterscheidung seinem Nachnamen die Ortsbezeichnung anfügte, schuf im Laufe seines Lebens rund 2000 Arbeiten.

„Er lebte ausschließlich von der Kunst“, erzählt Hylla. Profitiert habe er dabei von einer Regelung, die der Bund 1950

einführte. So sollte bei der Finanzierung öffentlicher Bauten ein bestimmter Prozentsatz für „Kunst am Bau“ vorbehalten sein. „Da es nach dem Krieg einiges aufzubauen gab, gab es für meinen Schwiegervater viel zu tun“, erläutert er.

Rund 500 seiner Werke entstanden als Kunst am Bau, etwa 100 davon als Glasmosaik. Diese Technik, die aus der Zeit der römischen Antike stammt, hatte sich Schmidt-Westerstede 1956 auf einer Stipendienfahrt nach Italien angeeignet.

Auf dem Boden im Atelier

Entstanden sind die Glasmosaiken, wie auch das Delmenhorster Wappen, im Atelier auf dem Fußboden. Das Glas sei geschnitten und gebrochen worden. „Wir haben

als Kinder geholfen und mit-geschnitten“, erinnert sich Susann Hylla. Das sei Alltag für sie gewesen. Die Steine habe er dann Stück für Stück in Handarbeit auf Pergamentpapier geklebt. Anschließend seien die Werke in Teile zerlegt und zur Baustelle transportiert worden. „Dort wurden sie dann in das vorbereitete Mörtelbett gelegt“, erklärt Manfred Hylla.

Viele seiner Arbeiten sind in der Region geblieben und an öffentlichen wie auch privaten Gebäuden zu sehen. Sehr bekannt sind zum Beispiel die Mosaiken und Reliefs, mit denen er in den 1960er- und 70er-Jahren den Herbartgang in Oldenburg ausschmückte. Das am weitesten entfernte Werk ist ein Glasmosaik. „Das ist in Togo“, so Hylla.